



Interview mit Lawrence Wilkerson

Diese Abschrift gibt aufgrund von technischen oder anderen Faktoren den Originaltext möglicherweise nicht wortgenau wieder.

Zain Raza (ZR) - Einleitung

Willkommen zu "Die Quelle", unserem Programm, das Whistleblowern und Insidern eine Plattform bietet. Mein Name ist Zain Raza.

Unser heutiges Gespräch über das US-Imperium ist mit einem Gast, der ein Insider war und eine lange Karriere in der US-Regierung und deren Militärapparat hinter sich hat. Ich müsste wahrscheinlich das gesamte Video dafür aufwenden, die Biographie dieses faszinierenden Gastes vorzulesen. Stattdessen hebe ich nur einige Punkte hervor, die für mich persönlich herausstechen.

Unser Guest ist ein pensionierter Oberst, der 31 Jahre lang in der US-Armee diente. In jener Laufbahn war er

- von 1987 bis 1989 Fakultätsmitglied des US Naval War College,
- von 1989 bis 1993 Assistent von General Colin Powell während seiner Amtszeit als Generalstabschef
- und von 1993 bis 1997 stellvertretender Direktor des US Marine Corps War College in Quantico, Virginia.

Seine letzte Position in der US-Regierung war von 2002 bis 2005 als Stabschef des damaligen US-Außenministers Colin Powell. Heute ist er ein angesehener Professor für Regierung und öffentliche Politik am William & Mary College. Lawrence Wilkerson, herzlich Willkommen in unserer Sendung.

Lawrence Wilkerson (LW): Vielen Dank für die Einladung.

ZR: Sprechen wir über Faktoren, die die Außenpolitik formen. Sie haben aus erster Hand erfahren, wie die Außenpolitik der US-Regierung tatsächlich entsteht. Man könnte annehmen, dass hier viele Faktoren eine Rolle spielen: Ausländische Einflüsse, innenpolitische Interessen, die einseitige Macht der Exekutive und der militärisch-industrielle Komplex. Erzählen Sie bitte aus Ihrer Erfahrung, was die Außenpolitik der Vereinigten Staaten beeinflusste, zu der Zeit als Sie der Regierung angehörten?

LW: Es ist schwierig und sehr komplex, das zu erklären, aber ich gebe mir Mühe, es möglichst einfach zu halten. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob mir das gelingt, aber ich versuche es. Es gibt so viele Faktoren, die dieses Imperium beeinflussen. Ich betone dabei auch gerne, dass jeder, der glaubt, die Vereinigten Staaten seien kein Imperium, richtig schlechtes Zeug raucht. Wir sind ein Imperium und unsere Herrschaft ist imperialistisch. Und zunehmend zeigen sich die negativen Aspekte des Imperialismus. Damit meine ich, dass wir unsere militärische Macht mehr als jedes andere nationale Machtinstrument verwenden, um unseren Willen in der Welt durchzusetzen. Wir machen das, indem wir entweder mit dieser Macht drohen oder, so wie wir es in den letzten 17 Jahren auf beeindruckende Art und Weise erlebt haben, diese Macht tatsächlich ausüben.

Und damit bekommen Sie schon mal ein ganz gutes Bild davon, was die amerikanische Außenpolitik prägt. Es sind die Interessen, sowohl des Kongresses, als auch der Exekutive und bis zu einem gewissen Grad jetzt sogar der Justiz. Sie alle bestimmen den Gebrauch dieses Militärinstruments.

Und wie Sie bereits sagten, ist das alles vom militärisch-industriellen Komplex, der heute von so gigantischen Konzernen angeführt wird wie Lockheed Martin, der Nummer Eins unter den Rüstungsunternehmen in den Vereinigten Staaten. Das ist unter anderem der Hersteller der Bombe, die die saudische Luftwaffe auf jenen Bus im Jemen abwarf und 44 Kinder tötete. Das reicht bis zum Kongress selbst, dem Legislativorgan, das nicht einmal in der Lage ist, die verfassungsmäßige Kriegsgewalt durchzusetzen, d.h. seine Autorität über die Kriegsfähigkeit der Exekutive, wie sie in unserer Verfassung vorgesehen ist. Sie werden es auch nicht mehr tun, da sie weder den moralischen noch den politischen Mut dazu haben. So lassen sie also den Präsidenten tun, was immer er will, mit dem, was jetzt im Grunde eine Söldnertruppe ist. Das sind alles Freiwillige, keine Wehrpflichtigen. Viele von uns hier sagen, dass weniger als ein Prozent von Amerika auf den Schlachtfeldern der Welt für die anderen 99 Prozent blutet und stirbt, die nichts zu befürchten haben.

Es ist also eine Kombination aus all diesen tückischen, ja perversen Anreizen. Die Lobbyarbeit für den militärisch-industriellen Komplex, der Mangel an Mut auf Seiten der Legislative, der Eifer und die Leichtigkeit, mit denen sich der Präsident an das Militär wenden und es nutzen kann, weil es eben an Mut auf Seiten der Legislative mangelt. Und die Kräfte, die auf die Gestaltung der Politik Einfluss nehmen und die Heilsbotschaft davon

verkünden, wie wir “Demokratie und Freiheit in die Welt bringen”, und zwar mit Waffengewalt. Wir sprechen also von vielen verschiedenen Einflüssen und diese Einflüsse haben mehr oder weniger nicht nur die Gestaltung der Außenpolitik in diesem Land übernommen, sondern auch die Umsetzung.

ZR: Betrachten wir den aktuellen Stab um Außenpolitik und nationale Sicherheit, der derzeit besteht aus: Donald Trump: Oberbefehlshaber, Mike Pompeo: Außenminister, James Mattis: Verteidigungsminister, Nationaler Sicherheitsberater: John Bolton. Natürlich ist das Team viel größer, aber das ist die Führungsspitze. Was ist Ihrer Meinung nach ihre außenpolitische Agenda und welche Kräfte treiben ihre Entscheidungsfindung voran?

LW: Diese Konstellation ist einzigartig. In meinen 75 Jahren auf dieser Welt habe ich so etwas noch nie gesehen. Das geht meinen Studenten genauso, wenn wir Fallstudien über die verschiedenen potenziellen Krisen durchführen, mit denen unser Land heute konfrontiert ist. Von Syrien über Russland bis hin zur DVRK, Nordkorea, und so weiter. Es ist jedes Mal eine andere Analyse, da jedes Mal andere Leute, andere Persönlichkeiten, andere Mitglieder des Sicherheitsteams bei den Entscheidungen eine Rolle spielen. Die einzige unkalkulierbare Größe für alle ist der Präsident der Vereinigten Staaten. Meine Studenten wissen nicht, wie man ihn im Hinblick auf Entscheidungsfindungsprozesse analysieren soll. Ich auch nicht, da er heute eine Sache sagt und morgen eine andere.

Wir kennen nicht die Wahrheit über diesen Präsidenten, falls es überhaupt eine gibt. Daher ist es äußerst schwierig, sich auf den einen ultimativen Entscheidungsträger zu konzentrieren. Es gibt keine Möglichkeit, diesen ultimativen Entscheidungsträger zu analysieren, außer den Einschätzungen, die uns die Medien liefern, nämlich, dass er ein Betrüger ist, ein Scharlatan, ein Lügner, ein Aufwiegler, der für die Spaltung in diesem Land sorgt. Er strebt danach, diese Spaltung zu fördern, um das, was als seine “Basis” bezeichnet wird, bei der Stange zu halten. Ich würde sagen, etwa zwischen 25 und 30 Prozent des Landes, vorwiegend weiße Männer, in vielen Fällen Rassisten, die die alternative Rechte bilden, wie wir sie hier nennen. Man muss sich weiter umsehen, um Analysen anstellen zu können. Sehen Sie sich zum Beispiel einen John Bolton an. Man weiß, dass er Neokonservativer ist, man weiß, dass er das Militär einsetzen will, und es ist bekannt, dass er es gegen Nordkorea, gegen den Iran, gegen Bashar al-Assad in Syrien einsetzen würde. Er ist zum Beispiel sehr enttäuscht darüber, dass Bashar al-Assad noch immer an der Macht ist. Wenn Sie sich Pompeo im Außenministerium, und vorher bei der CIA, ansehen, lassen sich einige recht fundierte analytische Aussagen zu seiner Position im Entscheidungsprozess treffen. Er ist im Grunde ein Handlanger von Donald Trump. Was auch immer Donald Trump sagt, Mike Pompeo wird es tun.

Sehen Sie sich Nikki Haley an, die bei den Vereinten Nationen war und zurückgetreten ist. Sie war ebenso neokonservativ wie John Bolton, nutzte die Vereinten Nationen nicht, um Diplomatie zu betreiben, nicht, um sich für Kompromisse innerhalb der Räte der UNO einzusetzen, auf die sich alle einigen würden, sondern um gegen andere Nationen

vorzugehen. Um den Iran oder Nordkorea schlechtzureden oder wer auch immer das Ziel des Tages war. Sehen Sie sich Verteidigungsminister Jim Mattis an und Sie können behaupten, dass es immerhin eine zurechnungsfähige Person gibt, die in dieser Regierung sitzt. Doch da gehen nun diese Gerüchte um in North Virginia und der Gegend, wo ich lebe, dass Jim Mattis demnächst aus der Regierung aussteigen könnte. Das würde mich nicht überraschen, denn ich habe schon oft zu verschiedenen Leuten gesagt, dass es ein wirklicher Grund zur Sorge sei, wenn mit Jim Mattis der letzte vernünftige Mensch diese Regierung verlassen würde.

Wir sprechen hier also von einer Versammlung von Leuten, die sich mehr oder weniger an das halten müssen, was Trump gerade von sich tweetet. Und ich denke, sie alle würden in einem vertraulichen Moment sagen, dass sie große Schwierigkeiten mit der politischen Unberechenbarkeit dieses Präsidenten haben, die sich tagtäglich ändert. Ziemlich genau so, wie wir Bürger auch Schwierigkeiten damit haben.

ZR: Lassen Sie uns für unsere deutschen Zuschauer, vor allem für die jungen, einen Schritt zurück gehen: Sie haben das Wort “neokonservativ” erwähnt. Definieren Sie bitte, was das genau bedeutet und warum sich die Deutschen, insbesondere die Jugendlichen, über diese Art von Ideologie Gedanken machen sollten.

LW: Neokonservative sind, sehr vereinfacht gesagt, Liberale, die von der Realität überfallen und zu Konservativen wurden, ohne ihre liberale Leidenschaft zu verlieren. Ich vergleiche sie manchmal mit Wladimir Lenin und Leo Trotzki und solchen Menschen, die bereit sind zu lügen, zu betrügen und zu stehlen, solange sie ihr Ziel erreichen. Sie sind rücksichtslos. Sie sind normalerweise ziemlich klug. Sie operieren nach einem strategischen Schema, das alle gemeinsam haben. Diese Strategie besagt, dass wir die souveräne Macht in der Welt sind, wir sind die Vereinigten Staaten. Wir sind das Imperium. Fordern Sie uns auf Ihre Kosten heraus und sollten Sie sich uns in einer Weise widersetzen, die wir für unsere Interessen als schädlich einstufen, werden wir unser Militär gegen Sie einsetzen. Das ist die neokonservative Philosophie. Wir werden diese Philosophie, eigentlich unsere Ideologie, in der ganzen Welt verbreiten. Und wenn wir sie mit aufgesetztem Bajonett durchsetzen müssen, werden wir das tun. Es gibt einige, die das mit einem, wie ich es nenne, humanitären Anstrich tun. Das heißt, sie suchen nach humanitären Katastrophen in der Welt und lösen diese mit Bajonett und Kugeln. Und dann gibt es noch solche wie Dick Cheney und John Bolton, die einfach streng ultra-nationalistisch sind, ja hyper-nationalistisch.

Sie glauben nicht, dass andere Menschen in der Welt den USA gleichgestellt sind. Sie glauben nicht mal, dass unsere Verbündeten oder Freunde uns ebenbürtig sind. Sie denken, dass jedes Mal, wenn Amerikas Interessen in Gefahr sind - wann das so ist, entscheiden sie selbst - es in ihrer Freiheit steht, alles zu tun, um sie einzudämmen. Folter ist ein gutes Beispiel. So sagte Dick Cheney: “Ich werde auf der dunklen Seite operieren, ich werde tun, was ich tun muss, um die amerikanische Macht zu erhalten.” Und dazu gehörte auch die Folter. Dazu gehörte die Überstellung von Menschen in Länder, von denen wir wussten, dass

sie dort gefoltert werden würden - ein internationales Kriegsverbrechen also. Dazu gehörte auch, uns selbst zu foltern, sowohl in Geheimgefängnissen in Übersee als auch in Guantanamo. Es beinhaltete alle möglichen Dinge, die entweder beinahe einem Kriegsverbrechen gleich kamen oder tatsächlich ein solches waren.

Wir haben getötet. Wir haben einige Leute ermordet, die inhaftiert waren. Im Bericht des Gerichtsmediziners steht unter "Todesursache" tatsächlich "Mord". Diese neuen Konservativen sind also Menschen, die glauben, dass das Ziel die Mittel rechtfertigt. Ganz genauso, wie es die Leute um Hitler herum glaubten, als er Anfang der 30er Jahre auftauchte. Ich habe die Macht, also tue ich es. Das ist ihre Philosophie und ihre Ideologie. Die Vereinigten Staaten sind souverän und jede Bedrohung - und sie entscheiden selbst, wann diese Souveränität bedroht ist - verdient es, angegangen zu werden. Wenn nötig, mit militärischer Gewalt. Das ist ein Neokonservativer.

ZR: Lassen Sie uns über eines der Hauptthemen dieses außenpolitischen Teams bzw. dieser "Ideologie" reden: den Iran. Anfang des Jahres haben Sie einen Artikel in der New York Times mit dem Titel "Ich habe einmal geholfen, einen falschen Krieg zu rechtfertigen. Jetzt passiert es wieder." Können Sie erklären, was Sie der Öffentlichkeit damit vermitteln wollten?

LW: Ich verbrachte sechs Tage und Nächte im Innersten des amerikanischen Geheimdienstapparates. Laut dessen obersten Verantwortlichen, dem Direktor der CIA George Tenet, war dieser Apparat auch mit dem BND in Deutschland, dem Geheimdienst in Frankreich, in Israel, in Japan und anderswo vernetzt. Und wir alle haben versucht, zu beurteilen, ob Saddam Hussein Massenvernichtungswaffen hatte oder nicht. Der gesamte US-Geheimdienstapparat war auf dieses Ziel ausgerichtet. Was ich herausfand, nachdem wir die Folgen dieses intensiven Blicks erlebt hatten, war, dass vieles davon politisierte Information war, viel davon gefälscht, viel davon einfach gelogen. Als ich dann in den folgenden Jahren untersuchen musste, was das Problem bei der Zusammenstellung dieser Informationen gewesen war, entdeckte ich, dass dies nicht nur tatsächlich stattgefunden hatte, sondern, dass wir das schon einmal getan hatten. Wir hatten es mit der Sowjetunion getan, wir hatten es während des Kalten Krieges getan, insbesondere um Ronald Reagans massive Aufrüstung in seiner ersten Amtszeit von etwa 1981 bis 1984 zu rechtfertigen.

Es war also nichts Neues in Bezug auf die politisierte Information, aber sehr wohl für die neokonservativen Bemühungen - die Informationen so zu gestalten, wie sie es sich wünschten. Jetzt erkenne ich in Bezug auf den Iran wieder das gleiche. Ich sehe beispielsweise die Foundation for Defense of Democracies, die FDD, ein Think Tank hier in Washington, der im Wesentlichen dasselbe tut, was ich 2001 und 2002 in Bezug auf den Irak beobachtet habe: Informationen manipulieren, um sie dann im Weißen Haus an verschiedene Verantwortliche für die nationale Sicherheit zu übergeben. Ich sehe also die Neokonservativen, ich sehe einige der gleichen Leute, vor allem John Bolton, Nikki Haley,

John Hannah von der FDD, der Mann, der mich die ganze Zeit über beobachtete, als ich in der CIA Powell für seine Präsentation bei den Vereinten Nationen vorbereitete. John Hannah arbeitete zu diesem Zeitpunkt in Dick Cheneys Büro.

John Hannah ist jetzt bei der FDD. Einige derselben Leute sind um ihn herum und arbeiten mit ihm zusammen und sie haben neue Partner. Sie haben z. B. einen Partner in den VAE. Sie haben Mohammed Bin Salman in Riad als Partner. Und sie haben einen neuen Partner in Israel - eigentlich einen alten Partner in neuer Kleidung - mit Bibi Netanyahu und Avigdor Lieberman, seinem Verteidigungsminister. Alle diese Menschen haben es nun auf einen Regimewechsel in Teheran abgesehen, so wie sie 2002 einen Regimewechsel im Irak anstrebten. Jetzt gibt es andere Möglichkeiten, dieses Ziel zu erreichen, z. B. lähmende Sanktionen, von denen sie hoffen, dass sie das Regime stürzen werden. Es ist also nicht so, als ob sie letztendlich einen Krieg mit dem Iran anzetteln wollen, aber sie würden wahrscheinlich so weit gehen, wenn andere Methoden, wenn Sanktionen und so weiter, nicht funktionieren. Und ich glaube nicht, dass sie funktionieren werden, und glaube sehr wohl, dass wir beim Iran in dieselbe Situation kommen wie wir es 2002 und 2003 mit dem Irak erlebt haben. Die gleichen Leute werden uns zu dieser Konfrontation geführt haben.

ZR: Präsident Trump und der Nationale Sicherheitsberater John Bolton bekräftigen, dass die USA in Syrien so lange bleiben werden, bis ein vollständiger Rückzug der iranischen Präsenz stattfindet. Die USA haben derzeit 2.200 Soldaten in Syrien stationiert. Obwohl ISIS keine große Bedrohung mehr darstellt und die Türkei, Russland und Syrien Anstrengungen zur Entmilitarisierung, zur Deeskalation des Konflikts, unternehmen. So arbeiten sie beispielsweise in jüngster Zeit in der Provinz Idlib an der Beseitigung von schwerem Gerät und radikalen Elementen wie der HTS-Gruppe, während die USA dort weiterhin tätig sind. Geht es bei der US-Präsenz also nur um den Iran oder gibt es andere Faktoren? Und welche Auswirkungen hat dies auf die Stabilität und Sicherheit in der Region?

LW: Hier haben wir ein Beispiel dafür, worüber ich vorhin gesprochen habe, dass man nie weiß, was Donald Trump als nächstes vor hat. Der Präsident gab zu verstehen, in seiner Wahlkampf rhetorik und dann früh nach seinem Amtsantritt 2017, dass er nicht daran interessiert war, im Irak und in Syrien zu bleiben. Er war nicht daran interessiert, länger in Syrien zu bleiben, als es dauerte, ISIS zu besiegen. Nun, ISIS ist jetzt besiegt. Plötzlich gibt es eine andere Einschätzung.

Was hier passiert ist, sind die üblichen Einflüsse auf die Präsidenten, die üblichen Einflüsse auf die Außen- und Sicherheitspolitik. Und einer dieser Einflüsse geht vom Militärapparat aus, der den Nahen Osten unter keinen Umständen verlassen will, ja dies sogar als Sieg der Russen werten würde. Und nun begründen sie den weiteren Verbleib in Syrien als strategische Entscheidung, bis auch die Iraner Syrien verlassen haben. Sie wissen zwar, dass die Iraner Syrien nie ganz verlassen werden. Aber es ist eben ihr Entwurf, ihr strategischer Entwurf für die Vereinigten Staaten, um in der Region und in diesem Fall in Syrien selbst zu

verweilen. Es ist so offensichtlich, dass es für einige von uns, die wissen, wie der Hase läuft, überhaupt nicht überrascht. Sobald ein Präsident sagt, dass er irgendwo raus will, sobald er sagt, dass er irgendeine Art Konflikt beenden will, sei es in Afghanistan, im Irak oder wo auch immer, dann kommt der Komplex an Bord und sagt *Nein, Mr. President, das können Sie unmöglich tun*, und dann beginnt er, Gründe zu erfinden, um zu bleiben.

Nun, der Grund, den wir hier erfunden haben, ist, dass der Iran Syrien verlassen muss, bevor wir gehen. Dabei vergessen wir, dass wir uns völkerrechtlich gänzlich illegal in Syrien aufhalten. Niemand hat uns jemals nach Syrien eingeladen. Überhaupt niemand. Die Russen zum Beispiel sind dort legal, weil das anerkannte Oberhaupt des syrischen Staates, Baschar al-Assad, die Russen gebeten hat zu kommen. Die Iraner sind auch legal dort. Das ist also ein kleines Dilemma, um das sich das Imperium nicht kümmert. Das Imperium kümmert sich nicht um das Völkerrecht. Das Imperium ist einfach da. Und es ist da, weil all diese perversen und schändlichen Einflüsse es in Gang gesetzt haben. Der ursprüngliche neokonservative Plan war: Irak, dann Syrien, dann Iran. Das war ihr Plan. Hussein auszuschalten, Assad auszuschalten und dann den Ayatollah auszuschalten.

Der ursprüngliche Plan wurde gestoppt oder zumindest verlangsamt, weil der Irak nicht der einfache Spaziergang wurde, den man erwartet hatte, sondern ein brutaler Aufstand. Das hat sie ziemlich verlangsamt. Aber sie wählten zusammen mit Saudi-Arabien die richtige Verstärkung und starteten einen Aufstand in Syrien. Und sie dachten, das würde reichen, um Bashar al-Assad loszuwerden, aber das hat es nicht. So täuschten sie sich also erneut in ihren Plänen und jetzt verfolgen sie trotzdem immer noch die gleichen Ziele. Sie wollen Assad schließlich auch loswerden. Aber im Moment liegt ihr Fokus auf dem Iran, denn der Iran ist im Moment ein viel günstigeres und reicheres Ziel.

ZR: Sie sind mit anderen pensionierten Generälen Teil einer Arbeitsgruppe, die sich mit den Auswirkungen des Klimawandels auf die nationale Sicherheit befasst. Erzählen Sie uns von dieser Gruppe und die bisherigen Ergebnisse.

LW: Dies ist eine sehr wichtige Gruppe, die sich aus sehr gewissenhaften und klugen Experten zusammensetzt, die zum einen schon im Ruhestand sind und für das Verteidigungsministerium und den Heimatschutz tätig waren, zum anderen noch in den genannten Institutionen aktiv sind. Von Zeit zu Zeit laden wir die aktiven Mitglieder ein, um uns auszutauschen.

Dies ist eine Gruppe, die vor einigen Jahren mit der Untersuchung der Auswirkungen der Klimakrise auf die nationale Sicherheit begonnen hat. Wir nennen es jetzt Klimakrise, weil wir versuchen, einigen unserer Politiker etwas Raum zu geben, und sie haben uns gebeten, einen neuen Begriff zu finden. Das zeigt, wie absurd und lächerlich das manchmal werden kann. Wir arbeiten am ersten Punkt, der dem Militär am meisten schaden wird. Finanzielle Schäden als auch Schäden an den Einrichtungen, und zwar durch den Anstieg des

Meeresspiegels. Wir haben bereits festgestellt, dass die Computersimulationen zum Anstieg des Meeresspiegels zum Beispiel manchmal fehlerhaft waren, jedoch fast immer zu unserem Ungunsten, nicht zu unserem Gunsten. Das heißt, der Anstieg wird viel schneller erfolgen, als wir angenommen hatten.

Wir sehen uns also die größten Werften an, zum Beispiel an der Ostküste der Vereinigten Staaten, in und um Hampton Roads im Norden von Virginia, wir beobachten den Anstieg dort. Wir beobachten Charleston, South Carolina, New Orleans, Louisiana, Houston, Texas, andere Orte, wo Millionen, wenn nicht sogar Milliarden von Dollar ausgegeben werden müssen, um sich einerseits anzupassen, und in einigen Fällen, weil die Anpassung kurzfristig oder nicht sehr gut funktionieren wird, werden wir diese Einrichtungen verlagern müssen. Und gleichzeitig sprechen wir mit der zivilen Führung in Orten wie Miami, Florida, wie Charleston, South Carolina, North of Virginia, darüber, was sie tun müssen, und teilen Daten mit ihnen, weil sie wissen, dass sie Menschen bewegen und Einrichtungen verlegen oder anpassen müssen oder beides. Wir sprechen von immensen Anstrengungen, die belegen, dass der Klimawandel oder die Klimakrise, wie wir sie heute nennen, Auswirkungen auf die nationale Sicherheit hat. Eine der langfristigen Implikationen, die wir untersuchen, ist das als sicher anzunehmende Risiko für die Verschärfung des Konflikts und die steigende Zahl der Geflüchteten.

Dies hat Auswirkungen auf die Budgets des Verteidigungsministeriums für humanitäre Hilfe und die Katastrophenhilfe sowie auf das Gesamtbudget im Hinblick auf den Konflikt, den einige dieser Veränderungen verursachen werden. Weltweit sind derzeit etwa 65 Millionen Menschen auf der Flucht. Die meisten unserer Berechnungen zeigen, dass diese Klimaeffekte noch gravierender werden. Wir sprechen von Wüstenbildung, von der Versauerung des Wassers, von Wassermangel, der zur völligen Zerstörung vieler landwirtschaftlicher Systeme führen wird, und so weiter. Wenn die Bedingungen schlechter werden, setzen sich Menschen in Bewegung. Bis 2065, 2070, gar nicht allzu fern, haben wir vielleicht bis zu 500 Millionen, eine halbe Milliarde, Geflüchtete in der Welt. Und viele dieser Menschen werden einfach unterwegs sein, weil sie nach sauberem Wasser zum Trinken und Essen suchen. Und viele von ihnen werden junge Männer sein, mindestens die Hälfte von ihnen wird männlich sein und wahrscheinlich weitere 60% davon werden unter 50 und vielleicht 30, 40% davon unter 30 sein. Und viele von ihnen werden Kalaschnikows mit 20-Schuss-Magazinen tragen.

Wir denken, dass wir heute im Mittelmeerraum ein Problem mit Geflüchteten haben. In Griechenland. Oder in Europa. Warten Sie, bis eine halbe Milliarde Menschen unterwegs sein wird. Das meinen wir mit langfristigen Auswirkungen auf die nationale Sicherheit.

ZR: In den Vereinigten Staaten, Russland und China steigt der Militärhaushalt Jahr für Jahr. Die Klimakrise wird sich, wie Sie betont haben, weiter verschärfen. Kurz gesagt, wohin steuert das US-Imperium und was kann ich als Einzelperson ab morgen tun, um die Welt zu einem besseren Ort zu machen?

LW: Das ist eine große Frage. Ich denke, die Vereinigten Staaten können einen von zwei Pfaden beschreiten, die vor ihnen liegen. Der eine führt über die Aufgabe des imperialen Status zur Gestaltung des Abstiegs hinunter in eine Welt, wo man wieder pares inter pares ist, wenn Sie so wollen, also gleich unter Gleichen. Eine Welt, die kooperativ ist, eine Welt, die kompromissbereiter ist, weniger ideologisch, weniger religiös motiviert und so weiter, und mehr daran interessiert, mit der ganz existentiellen Krise umzugehen, mit der wir alle konfrontiert werden, mit der Klimakrise. Ich denke, das ist ein Weg für die Vereinigten Staaten.

Es ist ähnlich wie bei Großbritannien nach 1890, besonders als es im Ersten und Zweiten Weltkrieg einstecken musste und dann schließlich 1956 im Suez den Gnadenstoß erhielt. Es war dieses monströse, dieses riesige Imperium, das Britische Empire. Bis 1956 ging die Sonne über dem Empire nie unter. Washington empfahl den Rückzug aus dem Suez und das taten sie. Auf diese Weise stieg Großbritannien mehr oder weniger würdevoll von seinem Gipfel hinab, in der Zeit, die es brauchte, um eine mittlere Macht zu werden, wie Jeremy Greenstock einmal sagte. *Großbritannien ist eine mittelgroße Macht* oder wie neulich jemand in den Medien sagte, es ist eine *große kleine Macht*. Nun, ich sage nicht, dass das das ultimative Schicksal der Vereinigten Staaten ist, aber ich sage, dass der Abstieg hinunter zu einem weniger imperialen Status gelingen muss. Für mehr Kooperation. Und mehr Kompromissbereitschaft. Dazu gehören auch Handel, Finanzen, der Dollar, die Macht des Dollars und so weiter.

Es gibt auch noch einen anderen Pfad. Und der führt in ein Szenario, den die Geschichte immer wieder bestätigt, nämlich das übliche Schicksal von imperialen Herrschaften. Von Rom über Hitlers Drittes Reich bis zur Sowjetunion: sie gehen normalerweise unter und zwar mit einem Knall. Und das endet böse. Das sind die beiden Zukunftsaussichten, mit denen sich die Vereinigten Staaten befassen müssen, denke ich. Ich spreche hier nicht vom 22. Jahrhundert. Ich spreche vom 21. Jahrhundert. Je früher umso besser.

Entweder werden wir zu einer kooperativen, kollegialen Macht, die mit allen anderen in der Welt zusammenarbeitet, um die Herausforderungen zu meistern, mit denen die Erde konfrontiert ist, oder wir setzen dieses arrogante Kredo von *Amerika zuerst, Amerika allein, Amerika der Souverän, Amerika das Imperium* fort und brechen zusammen. Eine durchaus mögliche Wahrscheinlichkeit, wenn wir den eingeschlagenen Weg fortsetzen, dass wir uns selbst zerschlagen werden.

ZR: Lawrence Wilkerson, wir kommen hier zum Schluss. Vielen Dank, dass Sie heute bei uns waren!

LW: Vielen Dank!

ZR: Und danke, dass Sie sich die Zeit genommen haben, um einzuschalten und unser Programm zu verfolgen. Vergessen Sie nicht, unseren YouTube-Kanal zu abonnieren und zu spenden, damit wir unsere Arbeit als unabhängiger und gemeinnütziger Informationskanal fortsetzen können. Ich bin Zain Raza, bis zum nächsten Mal!

ENDE